

Leseförderungsaktionen mit Schulklassen

Heidelinde Hüther

Klassenführungen, die Spaß machen – den Schülern, aber auch dem Bibliothekar – wer von uns hätte nicht schon (mit mehr oder minder großem Erfolg) versucht, das Realität werden zu lassen? Sind sie doch eine der gefragtsten Veranstaltungsarten in öffentlichen Bibliotheken. Klar – sie bieten sich ja auch wirklich an: Man hat eine Aufsichtsperson (den Lehrer, so hofft man doch) dabei, die Beteiligten entstammen (zum größten Teil) derselben Altersgruppe und teilen oft auch die Interessen. Das Mitgeben der von den Eltern zu unterzeichnenden Unterlagen lässt sich gut organisieren und zumeist kann man die Veranstaltung in den Unterricht integriert, außerhalb der Öffnungszeiten stattfinden lassen.

Warum haben dann aber in der Praxis so viele Kollegen ihre Bauchschmerzen damit? Warum fragen sie nach einem guten Konzept für Klassenführungen oder gar nach einem Universalrezept? Nun, das gibt es wohl, wie für viele andere Dinge des Lebens, auch hierfür nicht.

Kontaktaufnahme, aber wie?

Was will ich, was will die Bibliothek mit einer Klassenführung eigentlich erreichen? Rechercheexperten ausbilden? Ja! Warum nicht! Aber doch nicht gleich beim ersten Kontakt mit der faszinierenden Medienwelt Bibliothek. Für sich entdecken sollen die Kinder und Jugendlichen diese Welt. Natürlich wünschen wir uns auch, dass sie sich anmelden, etwas ausleihen und / oder gerne wiederkommen! Wohl und willkommen sollen sie sich fühlen in der Bibliothek, ihre Interessen möchten sie widergespiegelt finden in den angebotenen Medien und sie sollten spüren, dass wir an ihrer Meinung interessiert sind. Und vielleicht kann dieses Ziel ja zum Weg werden. Wie das gehen soll? Ich bin mir sicher, der eine oder andere von ihnen hat das längst herausgefunden, hängt aber noch am alten Zopf und am Konzept, welches er in den Hän-

den hält. Weg damit, es ist sowieso jede Klasse anders. Auch ich habe jahrelang versucht, schriftlich festzuhalten, was man dann vor der Klasse stehend an vernünftigen Sätzen von sich geben kann. Stapelweise geduldiges Papier ist dabei draufgegangen. Bis ich es endlich begriff: Genau da liegt der Fehler! Es gibt im Gegensatz zum Lehrer für mich keine bestimmte Menge an Informationen, die ich herüberbringen muss. Die Einladung zum Lesen, zum Benutzen der Bibliothek kann ich ganz individuell gestalten. Warum nicht eine längere Pause einlegen, wenn die CD-Abteilung oder die Videos das ganz besondere Interesse der jeweiligen Klasse finden? Und auf all die Fragen: „Haben Sie dies?“, „Haben Sie das?“, „Haben Sie jenes?“, hab ich doch eigentlich nur gewartet, oder? Warum also einen Monolog halten und die Fragenden verträsten? Natürlich kann ich nicht zwischendurch nach jedem einzelnen gesuchten Titel rennen. Verspreche ich dann aber einem oder zwei Schülern, erst nachher etwas Bestimmtes zu suchen, bemühe ich mich, das nie zu vergessen. Die Freude und oft auch Überraschung des Schülers, mir ihn und sein Anliegen gemerkt zu haben, ist der schönste Dank.

Gehen Sie doch auf die Klasse ein wie auf ein Individuum: Spüren sie Interesse, gehen Sie ins Detail, bemerken sie Unruhe, wechseln Sie den Ort, das Thema oder (besonders bei kleineren Schülern sehr wirkungsvoll) die Art der Vermittlung. Letzteres kann bei einer sehr lebhaften Klasse z.B. bedeuten, zwei Mannschaften zu bilden und sie gegeneinander antreten zu lassen: In der Mitte liegt eine kleiner Quietschball – jede Mannschaft schickt einen (wechselnden) Vertreter nach vorn und dieser muss Fragen beantworten: Was ist der Informationsbestand? Wozu sind die Computer in der Bibliothek da? Was kann man ausleihen? Und...und...und... Wer's weiß, schlägt schnell auf den Ball und darf

dann antworten. „Der Punkt ging an Mannschaft A!“ Wenn Sie jetzt denken, bei meinen Führungen geht es über Tische und Bänke, liegen sie falsch – aber ungezwungen geht es schon zu.

Ganz abzugewöhnen versuche ich mir folgende weit verbreitete Einstellung: Wenn die Klasse oder einzelne Schüler sich nicht benehmen, liegt das an mir oder ist gar gegen mich gerichtet. Vielleicht hatten die Kinder einfach einen schlechten Tag (mit Klassenarbeiten), mögen die Lehrerin nicht. Manchmal ist auch eine Trotzreaktion vorprogrammiert. Mit etwas Nachsicht, viel Verständnis und einer Portion Humor, kann trotzdem noch etwas aus der Führung werden: „Na, welche Laus ist euch denn über die Leber gelaufen? Welche Stunde hattet ihr denn gerade?“

Und keine Sorge, wenn etwas schief geht. Auch ich lerne bei jeder Klassenführung dazu. Die Schlagwörter der Kinder und Jugendlichen ändern sich, die Mode und der Körperschmuck sowieso und ganz zu schweigen von den Popgruppen die gerade „in“ sind. Auf dem Laufenden zu bleiben, kann in der Kinder- und Jugendarbeit nicht schaden. Ich frage öfter mal: „Wie spricht man das denn eigentlich richtig aus?“ Zum einen können die Schüler hier mit ihren Kenntnissen glänzen und zum anderen gewinne ich an Wissen, welches manche Blamage verhindern kann.

Kein starres Konzept

Der zweite gravierende Fehler bei Klassenführungen ist meiner Meinung nach, neben dem Festhalten an einem starren Konzept, das Bemühen um Vermittlung von möglichst umfassendem Wissen zur Regalordnung, zur geltenden (und für Kinder und Jugendliche meist ohnehin unlogischen) Systematik und zu all den verbotenen Dingen in einer Bibliothek. Das Pferd von hinten aufzuzäumen verspricht hier vielleicht mehr Erfolg. Denn: Die Kataloge sind selbst für größte Büchernarren uninteressant und wenn sie in Form von Computerdateien vorliegen, sind uns die meisten der Schüler an Fertigkeiten ohne-

hin überlegen. Was Kinder interessiert, finden sie zumeist mit traumwandlerischer Sicherheit, und was man hier nicht darf – fragen Sie sie ruhig –, wissen sie sehr gut. Es ist tatsächlich in der Praxis so, dass Sie durch die Bibliothek gehen können und sich von zumindest einigen Schülern jeder Klasse erklären lassen können, was wo ist und wie man es nutzen kann. OHNE, dass Sie es ihnen vorher erklärt haben. Probieren Sie es aus! Wissenslücken, die sie feststellen, können Sie hier ganz nebenbei stopfen und tolle Anregungen erhalten Sie wahrscheinlich außerdem: „Warum stellen Sie nicht alle gestorbenen Autoren unters Regal?“ (Originalton Klasse 5) Und nun noch einen Vorschlag für ganz „Mutige“: Spielen Sie einen Benutzer und die Kinder sind die Bibliothekare! Und natürlich machen Sie falsch, was man nur falsch machen kann und stellen sich sensationell dumm an. Jüngere Schüler haben einen Heidenspaß damit und Sie sicherlich auch! Nun kommt verschiedentlich der Vorwurf: „Da vermitteln Sie aber nicht viel an Wissen? Hm, vielleicht nicht soviel wie bei einer herkömmlichen Führung. Aber warum eigentlich auch? Das Wesentliche erfahren die Schüler bei meinen Führungen sowieso und alles andere kommt bei den nächsten Besuchen der Bibliothek. Denn im Ernst: Je mehr wir an Theorie vortragen, desto weniger Gehör finden wir bei den Kindern und Jugendlichen.“

Ich bin kein Lehrer, muss kein trockenes und womöglich noch zu lernendes Wissen übermitteln! Ich habe etwas Faszinierendes. Und zwar etwas ganz neugierig machen, das zu nutzen sollte ich einladen!

Und so lasse ich die Führung oft zu einem Zwiegespräch werden. Ein Gespräch zwischen mir und der Klasse. Kommt natürlich wieder auf die Klasse an, ob die sich darauf einlässt. Aber auch daran halte ich nicht fest. Genauso kann es ein Rundgang sein, bei dem ich hier und da etwas erkläre und im Anschluss Suchaufgaben verteile. Aber zu diesen Suchaufgaben später.

Vorbereitung mit Schulbesuch und Hobbyliste

Wenn Ihre Zeit es erlaubt, ist ein vorhergehender Besuch in der Klasse eine sehr schöne Möglichkeit, sich mit der Klasse bekannt zu machen und, was noch wichtiger ist, sie einzuladen. Die Bibliothek erhält für die Schüler somit ein Gesicht und vor allem fühlen sich die Schüler wirklich angesprochen und eingeladen. Ratsam ist dann natürlich, die Führung auch selbst durchzuführen. Mit wesentlich weniger Aufwand, aber riesigem Effekt verbunden ist die Hobbyliste. Geben Sie dem Lehrer, der sich zur Klassenführung anmeldet, nicht nur die Anmeldeunterlagen für die Klasse, sondern auch eine Tabelle mit, in der die Schüler ihre Interessen eintragen können. Diese Liste kann Ihnen unendlich viele Dienste leisten. Zum einen haben Sie nun schon eine Vorstellung von der Klasse: Was schauen sie gern im Fernsehen? Welche Sportarten sind gefragt? Gibt es ausgefallene Hobbys? Und... und... und...

Zum anderen wissen Sie dadurch, auf welche Themen Sie bei der Führung besonders eingehen können, welche Beispiel-Bücher, CDs, Videos und so weiter Sie zeigen sollten oder nennen. Oder bauen Sie doch eine Interessenaufstellung für die Schüler auf oder packen eine Medienkiste, die Sie den Schülern am Beginn vorstellen. Was Sie mit diesem Wissen anfangen, ist ganz Ihnen überlassen. Wichtig ist aber, dem Lesen eine Wertigkeit neben und nicht vor den anderen Hobbys einzuräumen und deutlich zu machen, dass Bücher in der Lage sind, jedes andere Hobby zu bereichern. Eine Frage, die ich gern und oft stelle, lautet: „Könnt ihr euch ein Thema vorstellen, zu dem es kein Buch gibt?“ Ein oder zweimal sind wir auf ein Thema gestoßen, aber das ist wirklich die Ausnahme und meist nur eine vorübergehende Marktlücke.

Viele der bisher genannten Vorschläge und Anregungen beziehen sich vornehmlich auf jüngere Schüler, das gebe ich zu. Die Hobbyliste allerdings ist bei Jugendlichen „Gold“ wert. Denn gerade Jugendliche vermuten oft, dass

ihre Interessen von uns nicht ernst genommen werden. Und, haben sie da ganz unrecht?

Natürlich ist die Pop-Gruppe, für die die Schüler heute fast sterben möchten, morgen wieder out. Aber heute ist sie eben vielleicht der Mittelpunkt des Lebens dieses einen Jugendlichen. Helfen Sie jungen Menschen, in der Bibliothek auf die Spur zu gehen. Auf die Spur nach dem, was sie interessiert. Mit der Hobbyliste kein Problem. Je eher sie abgegeben wird, desto besser kann man sich „ausrüsten“ und vielleicht für das eine oder andere mal sogar den Etat strapazieren. Schließlich ist es eine Art Meinungsumfrage und oft auch für die gesamte Altersgruppe repräsentativ. Und nun heißt es: Locker bleiben, sich offen und ehrlich geben und bloß keine überzogene Freundlichkeit, die nicht von Herzen kommt, an den Tag legen. Dann lieber mal herzlich schlecht gelaunt sein, aber erklären warum. Und auch bei Jugendlichen nicht vergessen: Humor und Verständnis sind gefragt. Denn ernst genommen wollen sie werden und gemocht, mit all ihren Ecken und Kanten. Wenn sie das auch nicht so gern zugeben. Auch hier fordere ich mir natürlich Disziplin ein, versuche aber im Gegenzug möglichst nie zu langweilen.

Und noch eher als bei Kindern gilt für mich hier: Das meiste was ich ihnen erzähle, wissen sie schon oder glauben es zu wissen. Was fast das Gleiche ist, denn in beiden Fällen hören sie nicht zu. Also lieber kurz fassen und in Form von Suchaufgaben die „Arbeit delegieren.“

Tipps für Suchaufgaben

Denn selbst etwas zu tun, ist Schülern jeder Altersgruppe wesentlich lieber als zuzuhören. Zunächst wird zwar in 100 % der Fällen gemault. Aber ich frage sie ja auch nicht, ob sie Lust haben. Mit der Überrumpelungstaktik komme ich viel weiter. Karte oder Zettel in die Hände gedrückt und losgeschickt. Und selten, nur sehr selten, ist dann nicht Geschäftigkeit zu beobachten.

Für kleinere Schüler verstehen sich bunte, vielleicht mit Cliparts gestaltete Suchkärtchen von selbst und vielleicht kann sich im zu findenden Buch gar ein Lesezeichen verstecken, welches der Finder behalten darf. Bei größeren Schülern finde ich Blanko-Suchaufgaben ideal:

Finde zum Thema/Begriff:

- ein kurzen Text in einem allgemeinen Nachschlagewerk
- einen Text in einem speziellen Nachschlagewerk
- ein Fachbuch
- ein Video oder eine CD oder eine CD-ROM oder eine Tonkassette
- einen Zeitschriftenartikel

Die Schüler nennen mir einzeln oder in Teams einen Begriff, den sie suchen möchten und ich denke kurz darüber nach, ob die Suche auch nicht erfolglos bleiben wird. Manchmal muss man ein wenig „umlenken“, aber zu meist sind die Wünsche ohne weiteres realisierbar. Wenn das in vielen Fällen nicht zutrifft, sollte man den Bestandsaufbau überdenken.

Die Suche kann ohne oder mit Benutzer-PC stattfinden, beides zugleich oder nacheinander. Man kann zum selben Suchwort den Schülern verschiedene Aufträge geben: Ein Teil recherchiert im Infobestand (und oder im Internet) und der andere Teil im Freihandbestand. Den Kombinationen und Ihren Ideen sind keine Grenzen gesetzt. Die Schüler lernen in jedem Fall

**Schüler arbeiten im Netz.
Recherche-Training im Internet
mit Schülern der 10. Klasse.**

etwas über Informationsbeschaffung. Und das ist wohl sehr notwendig, solange Abiturienten ein Nachschlagewerk zurückgeben mit dem Kommentar: „Hinter dem Begriff ist nur ein Pfeil und ein anderer Begriff. Mehr steht dazu nicht drin.“

Wichtig bei all diesen Dingen ist, dass Sie das tun, was Ihnen liegt und was Sie tun möchten und nicht versuchen, irgend etwas zu übernehmen, was Ihnen widerstrebt. Gestalten Sie die Führungen so, dass Sie Ihnen Spaß machen. Sie werden sehen, das steckt an. Und verpassen Sie nicht die Gelegenheit, den Lehrer auf eine nächste Veranstaltung anzusprechen. Eine, die dann mehr ins Detail geht, das Nachschlagen intensiv schult und/oder das Unterrichtssthema vertieft.

Werbung in den Schulen

Die gängigste Praxis ist das Versenden der Veranstaltungsangebote per Post. Um sicherzugehen, dass Ihr Schreiben nicht im Papierkorb landet, müssen wir aktiver und innovativer werden. Das Faltblatt – auch wenn es noch so attraktiv ist – bringt es nicht mehr. Die Lehrer, die schon immer aus eigenem Antrieb heraus mit ihren Klassen die Bibliothek besuchen, werden weiterhin Ihre Angebote nutzen. Aber mehr werden nicht darauf aufmerksam. Und dann gibt es Lehrer, die meinen, mit der Klasse einmal in der Bibliothek gewesen zu sein, reiche vollkommen aus. Erläutern Sie also den Lehrern, was Bibliotheken noch alles bieten können. Wichtig ist, sich bei den Lehrern immer wieder mit den Aktivitäten der Bibliothek ins Gedächtnis zu rufen. Wenn es Ihre Zeit erlaubt, vereinbaren Sie einen Termin beim Schulleiter und schlagen ihm einen Vortrag zu den Angeboten der Bibliothek in der Vorbereitungswoche der großen Ferien oder in der Lehrerkonferenz vor. Diese Vorträge haben sich bestens bewährt. Zum einen erreichen Sie wirklich alle Lehrer mit Ihren Angeboten und Sie können auf Rückfragen sofort eingehen. Dazu lohnt es sich, einmal zusammenzustellen: Was machen wir alles mit Kindern? Für welche Altersgruppen eignen sich diese Angebote? Wo kann das stattfinden?



Veranstaltungsart	Thema	Veranstaltungsort Schule/Bibo	Zeitbedarf 1 od. 2 Unterrichtseinheiten	Terminwunsch
Bücherrallye mit Internetsuchaufgaben	Ägypten Rekorde Zeppeline Steinzeit A. Schweitzer Hobby Weihnachten Germanen Wunschthema:	Bibo	mind. 2 Unterrichtsstunden	
Medienpräsentation/ Buchvorstellung	Preisgekrönte Jugendbücher Kästner und sein Leben Kids auf Abwegen Goethe für Kinder Wunschthema:	Bibo oder Schule	1-2 Unterrichtsstunden	
Medienkiste	Beliebiges Thema:	Schule	-	
Bibliotheksführung mit/ohne Suchaufgaben	Allgemein Fachbezogenes Thema	Bibo	mind. 2 Unterrichtsstunden	

Abrufzettel für Lehrer

anderen Lehrern immer wieder ins Gespräch zu kommen. Für eine gute Zusammenarbeit ist das extrem wichtig. Wie anders sollten sie sonst z.B. erfahren, dass eine Schule mit der Bürde lebt, zu dem großen Namen, den sie trägt, jedes Jahr einen Projekttag gestalten zu müssen. Eine zu dieser Persönlichkeit ausgearbeitete und angebotene Rallye hatte durchschlagenden Erfolg. Zwei Varianten derselben Rallye ermöglichten es, Klassen von 5 bis 10 auf die Recherchespur zum Namenspatron zu schicken. Die Aufgaben der älteren Schüler waren die gleichen wie für die jüngeren, nur detaillierter zu beantworten, schwieriger zu recherchieren (ohne Hinweis auf das Register z.B.) oder die Fragestellung war umfangreicher und komplizierter. Die zu ermittelnden Fakten waren also dieselben – was die Auswertung z.B. erheblich erleichterte. Zur erwähnten Persönlichkeit gab es z.B. ein Comic, auf dessen Kopie ich kurzerhand die Inhalte der Sprechblasen eliminierte und von den Schülern forderte, sie mit viel Phantasie wieder zu füllen. Eine Aufgabe, die mehrfach in Rallyes Einsatz finden sollte, da sie auch die leistungsschwachen, aber phantasievollen Schüler anspricht und ihnen ein Erfolgserlebnis ermöglicht. Ebenso erfolgreich in der von uns angestrebten Zusammenarbeit mit Schulen sind die Angebote, die auf die jeweiligen Wandertagsziele zugeschnitten sind. Diese obligatorischen Fahrten führen in den meisten Regionen immer wieder zu denselben Zielen. Eine vorbereitende Veranstaltung, Rallye, Medienpräsentation, Lesung oder ein Projekttag zum angestrebten Ziel wird jeder Klassenlehrer sicherlich begrüßen. Der Vorteil eines solchen Angebotes ist die alljährliche Wiedereinsatzbarkeit.

Und die Kollegen?

Nun haben Sie genug Anregungen erhalten, um neue Leser in die Bibliothek zu locken. Vergessen Sie nicht, auch mit Ihren Kollegen darüber zu sprechen. Denn selbst, wenn Sie offen und freundlich auf die jungen Menschen zugehen und sie spüren lassen, dass sie gern gesehene Besucher sind, verpufft diese Wirkung fast sofort,

den? Wie groß ist der Zeitbedarf dafür? Welche Unterrichtsfächer spreche ich damit an? Eine aus diesen Fakten gestaltete Übersicht ist ein einmaliger Aufwand mit großer Wirkung und wiederholter Einsetzbarkeit. Als Overheadfolie kann man sie zur Anschaulichkeit während des Vortrages nutzen und als zurückgelassener Aushang stärkt sie das Gedächtnis des Kollegiums. Bei einem Vortrag empfiehlt es sich, gleich zu Beginn zu betonen, dass Leseförderung und somit auch die Angebote der Bibliothek nicht nur eine Sache für die Deutschlehrer, sondern für alle Fachbereiche sind. Von den 12 Bausteinen der Leseförderung, die ich der Lehrerschaft bei dieser Gelegenheit präsentiere, richten sich tatsächlich nur zwei ausschließlich an Deutschlehrer! Drei sprechen hauptsächlich die Klassenlehrer an und die übrigen sieben stehen allen Fachbereichen zur Nutzung offen. Gerade diese Rallyes oder Projekte, die alle Fachbereiche ansprechen, sollten hier im Vordergrund stehen. Die Förderung der Lese- und Nachschlagefähigkeit müsste ja Anliegen aller Fachlehrer sein.

Besonders eine Rallye stelle ich bei dieser Gelegenheit gern ausführlicher vor. In ihr geht es um Freizeitsport. Und so habe ich dann auch die Aufmerksamkeit des letzten Lehrers, der sich immer noch nicht von dem Anliegen betroffen fühlte: des Sportlehrers. So genannte Abruf-Zettel, auf denen der Lehrer nur noch anzukreuzen braucht, an welcher Veranstaltung oder Medienkiste er wann Interesse hat, sind zwar vielleicht ein Zahn zu viel an Service, verfehlen aber nicht ihre Wirkung. Um zum Bibliotheksbesuch einzuladen oder sich bei einer Klasse als Bibliothek wieder in Erinnerung zu bringen, kann man Veranstaltungen nicht nur in der Bibliothek, sondern auch in der Schule stattfinden lassen. Für eine Buchvorstellung müssen ja nicht immer 30 Kinder in die Bibliothek kommen. Oft ist das auch für die Schule ein organisatorisches Problem. Da müssen z.B. häufig weitere Begleitpersonen gestellt werden. Im Gegenzug kann doch auch der Bibliothekar die Schüler im Unterricht besuchen. Das gibt ihm auch die Möglichkeit, mit

wenn diese von mürrischen oder miss-
trauischen Augenpaaren des einen
oder anderen Mitarbeiters verfolgt
werden. Also arbeiten Sie nicht nur an
sich, sondern wirken sie auch auf die
anderen ein. Diese Jugendlichen sind
unsere Kunden, die zukünftigen Nut-
zer und die Eltern der nächsten Kin-
dergeneration, die – hoffentlich –
auch noch gern zum Buch greifen
wird. Aber zurück zum Hier und Jetzt.
Denn dafür müssen wir heute die
Grundlage schaffen, trotz aller Schwie-
rigkeiten.

*Die Autorin: Heidelinde Hüther ist an der
Stadtbibliothek Hoyerswerda (Sachsen)
als Kinder- und Jugendbibliothekarin so-
wie Betreuerin der Schulbibliotheken (von
1995 bis 2000 auch im Rahmen des
Bertelsmann-Projekts „Bibliothek und
Schule – Neue Formen der Zusammen-
arbeit“) tätig. ◀*